

Erinnerungsgottesdienst zur Weihe

Dem von Pfarrerin Stephanie Gysel zusammen mit Monsignore Luis Varandas, Generalvikar Zürich-Glarus des Bistums Chur und Pfarrerin Esther Straub, Präsidentin des Kirchenrates des Kantons Zürich, gestalteten, vom Ad-hoc Chor mit gregorianischem Gesang, Liedern und Musik aus jener Zeit umrahmten Gottesdienst, folgten neben Vertretungen von Gemeinderat, Kirchenpflege, Bezirks-Kirchenpflege, Viva-Kirche und benachbarten katholischen Kirchgemeinden zahlreiche Mitglieder der Kirchgemeinde Weinland Mitte und darüber hinaus. Ausgehend von Ezechiel 47, 1 – 12 mit dem aus dem Tempel fließenden heiligen Wasser, als Metapher für Gott, betonte Monsignore Varandas, dass für Katholiken erst mit der Weihe eine Kirche zum speziellen Ort für vielfältigste Begegnungen mit Gott wird. Er erinnerte daran, dass Chilbi, Kirchweih der Ausdruck frohen Erinnerns an die Weihe einer Kirche ist. Diesen Faden nahm Pfarrerin Straub auf, indem sie die Bedeutung der Kirchenräume und deren besondere Ausstrahlung als Rückzugs-, Ruhe-, Meditations- und Begegnungsort betonte. Stephanie Gysel ihrerseits erwähnte, dass die drei Kirchgemeinden Weinland Mitte, Knonauer Amt und Stadt Zürich die Gemeinden mit der grössten Anzahl Kirchen sind. Während für die Kirchenpflege Entlastung von Unterhalt und Betrieb der 6 Kirchen im Vordergrund steht, so ist doch gleichzeitig jede dieser Kirchen, auch wenn nicht alle architektonische Meisterleistungen sind, für die Leute am Ort emotionaler Teil ihrer Geschichte und damit auch Heimat und schwer wegdenkbar.

Podium zu «Was hält die Gesellschaft zusammen»

Nach dem Apéro richte fanden sich praktisch alle Besucher:innen des Gottesdienstes auch zum Podium ein. Moderiert von Felix Reich, Redaktionsleiter der Zeitung «reformiert.» diskutierten Monsignore Luis Varandas, Pfarrerin Esther Straub, die Aargauer Ständerätin Marianne Binder, Freidenker Valentin Abgottspon und die Zürcher Gemeinderätin Serap Kahriman ob Kirche noch eine gesellschaftliche Kraft ist, überhaupt dem Zusammenhalt dient, ein einigendes Potenzial von Religion in einer multireligiösen Gesellschaft gibt und ob Kirchen als öffentlich-rechtlich anerkannte, vom Staat für nichtreligiöse, gesamtgesellschaftliche Tätigkeiten mitfinanzierte Institutionen Zusammenhalt fördern. Gemäss Msg. Varandas verändern sich Gesellschaft und Kirche immer. Er erinnerte daran, dass die Kirchen Initiatoren von Schule für alle, Spitälern und Krankenpflege waren, welche zu säkularen staatlichen Aufgaben wurden. Die Kirche stelle sich weiterhin dem Wandel. Da wegen des heutigen Tempos noch mehr Kräfte intern damit beschäftigt sind, ist nach aussen noch wenig spürbar. Für Frau Straub passt sich die reformierte Kirche als demokratisch-partizipativ organisierte Gemeinschaft laufend an. Mit der katholischen Kirche werden staatliche Mittel im Sinne eines Projektes auch anderen Glaubensbekenntnissen für nicht kultische, soziale Aktivitäten zur Verfügung gestellt. Verläuft das Projekt positiv, sollen diese Gemeinschaften auch und direkt vom Staat Beiträge erhalten. Für Herr Abgottspon sind Kirchen nicht mehr zeitgemäss. Man kann auch ohne, gottlos und glücklich leben. Die heute von den Kirchen übernommenen, staatlich finanzierten Aufgaben können auch von anderen, nicht kirchlichen Organisationen übernommen werden. Kirchen bleiben für Frau Binder ein wichtiger Teil der Gesellschaft, auch wenn Sakralräume zunehmend zu Gemeindeaufgaben werden. Frau Kahriman kritisierte, dass Muslime und Juden wegen eines kleinen Kreises von radikalen Fundamentalisten in einen Topf geworfen und die Staats- und Gesetzestreue der grossen Mehrheit grundsätzlich angezweifelt werden. Sie begrüsst die zwar noch als ungenügend empfundene Öffnung der staatlichen Unterstützung für andere Glaubensbekenntnisse als Übergang zu notwendiger, breiterer Inklusion.